

UNSER



Oberschlesien

St. Annaberg/OS

Nr. 23-24 (1268) 18. Dezember 2003

Die größte deutsche Zeitung in Oberschlesien 53. Jahrgang 2,60-Euro 3 zI (wtym 7% VAT)

Themen dieser Ausgabe

- Vertriebene/Volksgruppen:
Rot-Grün kürzt weiter.....2
- Kopernikus-Gruppe zum Zentrum
gegen Vertreibungen.....3
- Interview mit JU-Chef Mißfelder..7
- Erzbischof Alfons Nossol zu den
christlichen Wurzeln Europas.....8
- Bischof Dr. Heinrich Grzondziel..11
- K. Kutz über die Oberschlesier...12

LAGER ZGODA

Gedenkinitiative stößt auf Widerstand bei Überlebenden

Fast sechs Wochen nach dem erneuten Antrag durch die polnische Justizverwaltung, von den israelischen Behörden die Auslieferung von Salonion Morel, dem ehemaligen Kommandanten des Nachkriegslagers "Zgoda" in Eintrachthütte bei Schwientochlowitz, durchzusetzen (wir berichteten), stößt die Initiative der Stadt Schwientochlowitz, den Opfern des deutschen und polnischen Lagers in Eintrachthütte (Zgoda) mit einem würdigen Denkmal zu ehren, auf zunehmenden Widerstand in den Reihen der deutschen Überlebenden des Lagers „Zgoda“ und bei aktiven DFK-Mitgliedern.

Seit einigen Wochen häufen sich Protestbriefe, die an die Stadtverwaltung adressiert sind, und in denen der Denkmalentwurf abgelehnt wird (siehe UO v. 28.11.2003, S. 4). Während die Stadt mit ihrem Plan bei den in Deutschland lebenden Lagerüberlebenden breite Zustimmung findet, fordern in Oberschlesien lebende Zgoda-Opfer und DFK-Mitglieder, das Lagertor am bisherigen Standort zu belassen und vom angeordneten Denkmalentwurf abzusehen. Der Stadtpräsident von Schwientochlowitz, Eugeniusz Mos, hatte im Frühjahr den Vorschlag des Ortsvereins der oberschlesischen Autonomiebewegung RAS aufgegriffen, an der ul. Wojska Polskiego, die am ehemaligen Lagergelände entlang verläuft, ein würdiges Denkmal für die Opfer des SS-Lagers und polnischen Nachkriegslagers in Eintrachthütte zu errichten. Dazu soll das noch bestehende Eingangstor rund zwanzig Meter zur Hauptstraße versetzt werden. Der von deutschen Lagerüberlebenden in einem der Pfeiler des Lagertores eingelassene Gedenkstein soll dabei erhalten bleiben, heißt es. Um das Lagertor soll sich nach den vorliegenden Plänen eine Reihe von unterschiedlich großen Stelen gruppieren, wobei durch das Lagertor ein unebener Steinplattenweg führen soll (siehe Entwurf in unserer letzten Ausgabe, S. 4).

Nach dem Willen der Stadt soll das Denkmal den Opfern des deutschen Konzentrationslagers und des polnischen Nachkriegslagers gleichermaßen gewidmet werden. Im Vordergrund der Initiative steht dabei, daß Lagertor in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu stellen. Das erklärt die aufwendige Verlegung des Lagertors an die dicht befahrene Hauptstraße von Schwientochlowitz nach Friedenshütte. Derzeit ist das Tor, das letzte Zeugnis des einstigen Internierungslagers, kaum einsehbar und nur an der Geschichte des Lagers Interessierten bekannt. Die Stadt will das erfreuliche ändern.

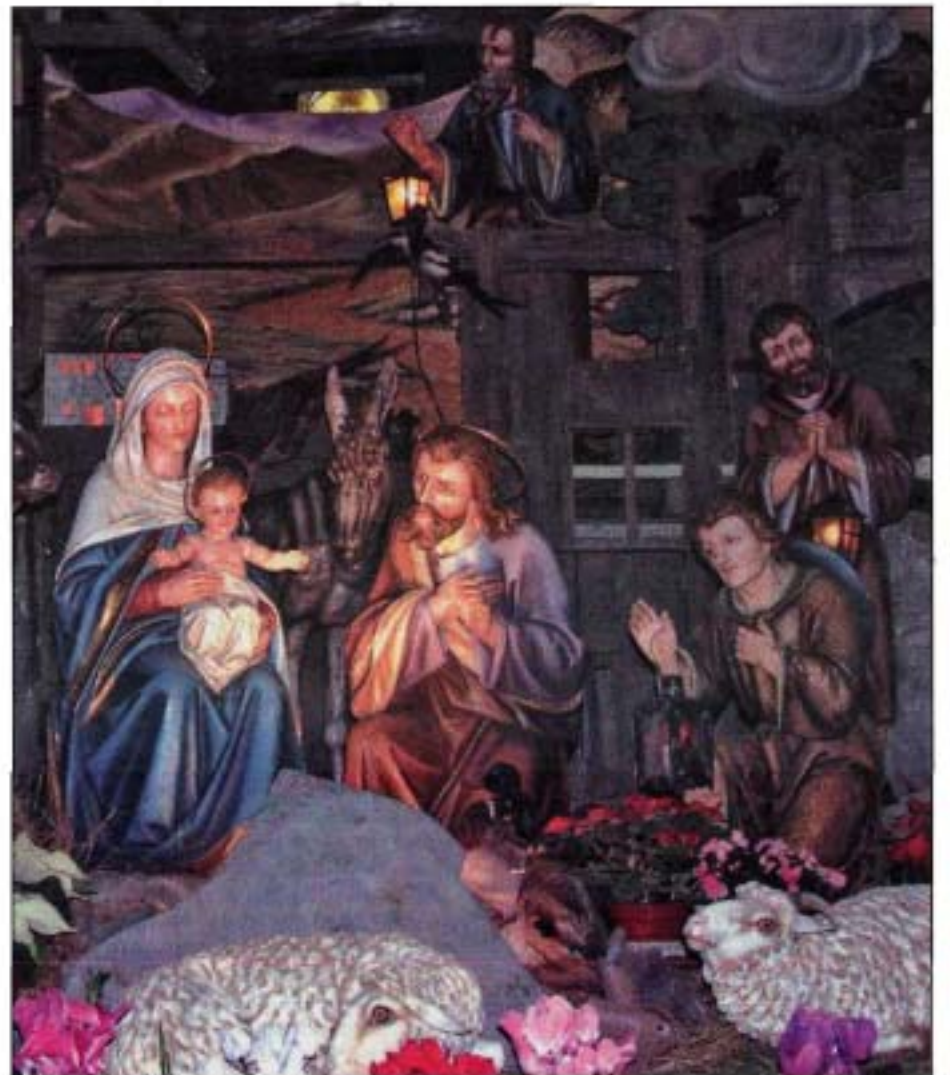
Bei den Kritikern dieser Initiative stößt offenbar der Wille an das gemeinsame Erinnern an das deutsche wie auch an das polnische Lager auf Widerstand. Es sei „ihr“ Lagertor und „ihr“ Lager. Die erste Lagergeneration findet in ihren Erinnerungen keinen Platz und wird vom Gedenken ausgeklammert. Bedauerlicherweise haben sich auch DFK-Mitglieder gegen das neue Denkmal stark gemacht, was für die Öffentlichkeit kaum nachvollziehbar ist. In dem Lager „Zgoda“ wurden 1945 bis zu

6.000 Häftlinge inhaftiert, die von der polnischen Miliz häufig wahllos von der Straße weg aufgegriffen wurden. Nachweisbar 1.855 der Gefangenen überlebten die Bedingungen der Lagerhaft nicht. Sie fielen Krankheiten, Hunger oder Mißhandlungen zum Opfer. Die Grausamkeiten, denen die Häftlinge im Lager ausgesetzt waren, hat Gerhard Gruschka in seinem Buch „Zgoda - ein Ort des Schreckens“ (Neuried 1996) / „Zgoda - miejsce grozy“ (Gliwice 1998) dokumentiert. Besondere Grausamkeit zeichnete den Lagerkommandanten Salomon Morel aus. Einen Teil der brutalen Folterungen bezeugt Gerhard Gruschka in seinem Buch, zum Beispiel, daß Morel - durch das Absingen der drei Strophen des Horst-Wessel-Liedes in eine Art Bluttausch versetzt - willkürlich seine Opfer aus den Reihen der Häftlinge herausgriff und ihnen mit einem schweren Holzschmel auf den Kopf einschlug. Auf diese Weise und mit der von ihm angewandten „Pyramide“ - der Stapelung mehrerer Schichten von Häftlingen übereinander - hat Morel in Zgoda Dutzende von Häftlingen eigenhändig umgebracht. Als Kommandant trug er auch die Verantwortung für die Toten der im Sommer 1945 im Lager ausgebrochenen Typhusepidemie.

Inzwischen ist die Geschichte des polnischen Nachkriegslagers durch das Institut des nationalen Gedenkens IPN vorbildlich aufgearbeitet und mit mehreren Publikationen dokumentiert worden. Bereits in den 1970er Jahren wurde die Geschichte des deutschen "KZ Eintrachthütte durch die Arbeiten von Franciszek Piper publik gemacht.

Ab Juni 1943 produzierten Tausende von Auschwitzhäftlingen in der Eintrachthütte Teile für die Luftabwehrartillerie. Untergebracht waren die Internierten im sogenannten „KL Eintrachthütte“, das als Nebenlager des KZ Auschwitz fungierte. Es war eins von mehreren Dutzend im oberschlesischen Revier. Am 17. Januar 1945, kurz vor Kriegsende, zählte die Lagerleitung noch fast 1.300 Häftlinge. Eine Woche später wurde das Lager aufgelöst, die Überlebenden nach Westen verschleppt. Wieviele Menschen zu deutscher Zeit ihr Leben verloren, ist unbekannt. Schätzungen gehen von rund tausend Opfern aus. Vor einigen Jahren schilderte der heute in Tel Aviv lebende Schriftsteller und Journalist Roman Frister in seiner Autobiographie „Die Mütze oder der Preis des Lebens“ das Häftlingsleben im KZ Eintrachthütte. Der damals 16jährige Bielitzer überlebte die Terrorherrschaft der SS-Wachmannschaft. Wer beim Morgenappell um fünf Uhr ohne Lagermütze auftauchte, so Frister, wurde sofort erschossen. In seinen Erinnerungen beschreibt er sich als Opfer, das, so nennt er seine Haltung, den „Gott des Überlebens“ anbetete in einer „Zeit des Dschungels“, da die „Zeit des Lichts“ erloschen war.

Es bleibt zu hoffen, daß die Stadt Schwientochlowitz an ihrer lobenswerten Initiative unbeirrt festhalten wird. Dem Odium von Einseitigkeit und Unaufrichtigkeit würde damit der Grund entzogen werden.
SEBASTIAN WIECZOREK (UO)



Weihnachtskrippe in der Wallfahrtsbasilika auf dem St. Annaberg Foto:Walko

IN BODLAND DOCH KEINE DEUTSCHE KINDERMESSE

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung (S. 14: „Deutsche Kindermesse in Bodland“) wurde noch von einem unserer Autoren die lobenswerte Einführung deutschsprachiger Schülermessen in Bodland bei Kreuzburg verteidigt. Der Hintergrund: Die Mehrheit der Bevölkerung in Bodland ist deutscher Nationalität. 70 Prozent, so der Pfarrer Peter Golabek, gaben bei einer Umfrage als Muttersprache „Deutsch“ an. Deutsche und polnische Kinder erhalten in der örtlichen Grundschule täglichen Deutschunterricht. Grund genug für den Pfarrgemeinderat, die Empfehlung der deutschsprachigen Kindermesse auszusprechen. Seit dem 7. November gab es also neben den normalen polnisch- und deutschsprachigen Gottesdiensten nun auch eine deutschsprachige Kindermesse. Soweit gut: Friede, Freude, Eierkuchen... Das alles ist aber nicht mehr. Wir sind eben doch noch nicht in Europa, sondern irgendwo am östlichsten Rande des östlichsten Europa. In Polen ist man noch nicht in Europa angelangt (und schon recht nicht die europafahrenden Oppelner Gesellschaft). Vielleicht weiß man auch gar nicht, wo Europa liegt, was das überhaupt ist. Offenbar träumen nur Auserwählte den europäischen Traum.

Einige polnische Einwohner in Bodland, also Zugezogene (ganzfrech gesagt: Gäste), revoltierten und hetzten den Oppelner Elitenationalisten und Sejmabgeordneten Jerzy Czerwinski auf den Plan, der, in seiner Seele (die polnischste allerpolnischsten Seelen) tief getroffen, bei den Woiwodschaftsbehörden Protest einlegte und - damit Erfolg hat-

te! Bildungskuratorium, Kirchenvisitor...Alle wurden hellhörig. Die Medien fanden es wieder toll, etwas gefunden zu haben, um uns zu zeigen, daß wir eigentlich und nach wie vor als Oberschlesier Bürger zweiter Klasse sind. Auch da, wo wir (noch) in der Mehrheit leben. Pfarrer Peter Golabek schließlich tat, was er tun mußte, um diefaschistoide Stimmung nicht zur Explosion zu bringen und um die "Oppelner Einheits-Eierkuchen-Gesellschaft" nicht weiter zu stören; er stellte die Kindermesse ein. Keine Woiwodin, kein polnisch-demokratischer Politiker, kein polnisch-katholischer Pfarrer sagte etwas, verteidigte das Recht der Bodländer. Und Czerwinski? In Deutschland oder Frankreich stehen solche Chauvinisten (reicht diese Bezeichnung überhaupt?) im Abseits, werden als politische Aussätzige behandelt, von der Bevölkerung belächelt. Nato, Eisernes Kreuz, Malteserkreuz. 1. Mai 2004: Europa, wir kommen...
JOACHIM STEBEL(UO)

Unser Oberschlesien

Deutschland:

Brüderstraße 13, 02826 Görlitz
Tel. (03581)41056, Fax 402231
senfkorn@proximedia.de

Oberschlesien:

ul. Klasztorna 4, 47-154 Gora Sw. Anny
Tel. und Fax. (077)4615993